

Historisches vom Embder Rebbberg

Im heute sichtbaren Embder Rebbberg, gelegen zwischen Kalpetran und dem felsdurchsetzten Steilhang unterhalb von Embd, wurde wahrscheinlich schon seit einigen hundert Jahren (andere Quellen sprechen um das Jahr 1000 nach Christus) eine beständige, robuste und unverwüstliche Rebe, der sogenannte Gwäss (der Süro) angepflanzt.

Auf verschiedenen Parzellen von oben nach unten sind die Jahrzahlen 1842, 1845 und 1910 im Stein eingemeiselt. Gewiss ist jedoch, dass der Rebbau ab 1799 von den französischen Besatzungssoldaten mit neuem Wissen und anderen Rebsorten bereichert wurde (Lafnetscha und Humagne).

Damals wurde unter den Flühen mit wenigen Ausnahmen nur Gwäss gepflanzt, was auch die vorzügliche Eignung dieser Rebe wiedergibt. Einkellert haben viele, aber einen trinkbaren Wein herzustellen, war wohl wenigen vorbehalten. Zu erklären ist dies wohl mit den schlechten Fässern sowie mit einem zu frühen einbringen des Traubengutes. Was ihm auch den Beinamen der „Süro“ wiedergab.

Wie aus Kreisen der alten Küffer zu vernehmen war, musste man die Weinfässer innen wie aussen mit starken Eisenringen versehen und zum Trinken sollen mindestens drei starke Männer nötig gewesen sein. Einer der trinkt, einer der das Fass hält und einer, der den Trinker festhält, damit er beim Trinken nicht ausreisse. Nebenbei sei wohl vermerkt, dass man sich schon damals auf das Anmachen des Jänno verstand. Mit viel Zucker und warmen Wasser wurde schon damals ein „edler“ Tropfen hergestellt. Die Ernte war immer schon bescheiden und der Süro war bis zum Hergottstag meistens leider schon getrunken.

Es gab jedoch vor dem Bahnbau 1889 nach Zermatt zwei unabhängige Anbaugebiete, welche dem Bahnbau weichen mussten. Das Trasse der VZ, wie sie damals noch hiess, führte mitten durch das bebaute Gebiet.

Auf der Brunegga befanden sich die Gemeindereben. Die verbliebenen Rebparzellen wurden nach 1889 an einen Privaten verkauft. Heute sind jedoch nur noch teils die Mauern sichtbar. Das Gebiet ist am veröden und wird nicht mehr genutzt. Die Gemeinde besitzt heute keine Reben mehr.



Der zweite Rebberg lag zwischen dem Tomigietji und dem Brunnengraben auf dem Gemeindegebiet Törbel-Embd.

Auf dem Streckenplan der BVZ sind die noch vorhandenen Rebparzellen vor 1889 eingetragen mit deren Grundeigentümern, Imboden Franz, Bumann Josef, Schaller Jean und Karlen Christian. Die letzteren zwei stammen aus der Gemeinde Törbel und bezeugen, dass hier der Weinbau von nicht Ortsansässigen betrieben wurde.

Hier findet man immer noch vereinzelt alte Rebstöcke von der Rebsorte Gwäss.



Der eigentliche heutige Rebberg befindet sich unter den Flühen und im Bachtoli und ist heute noch vollumfänglich sichtbar, jedoch kaum noch bepflanzt und mit Gestrüpp und Bäumen überwachsen. Der ca. 25'000 m² umfassende Rebberg ist im Eigentum von über 70 Personen, welche eine oder mehrere Parzellen besitzen. Heute bepflanzen nur noch deren 9 eine Fläche von etwa 2500 – 3000 m².

Aus den Anfängen des Rebbaues ist heute wenig bis nichts bekannt. Gewiss ist jedoch, dass die Parzellierung von oben (unter der Flüh eine bis zu 150 m hohe Felswand) nach unten statt gefunden hat. Die damals häufigste Arbeitsmethode für die Erstellung des Mauerwerks in einem steilen Gelände von 40-70% bezeugen deren langsame Erstellung zum heutigen Rebberg. Die an verschiedenen Mauern von oben nach unten eingemeisselten Jahreszahlen 1842, 1845 und 1910 bestätigen im weiteren diese Vorgangsart und –weise.

Damals war hier eigentlich nur der Gwäss bekannt. An den Mauern wurde auch vereinzelt Lafnetscha gepflanzt.

Eine mündliche Überlieferung sagt, dass im Dorfe ein Kilchherr bei einem Weinbauer eingekehrt sei und dort den edlen und seltenen Tropfen Humagne getrunken habe. Der besagte sich kaum noch vom Weinfass trennen konnte, was jedoch dem Gwäss nicht nachgesagt wurde.

Heute ist der Humagne hier nicht mehr bekannt. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass irgendwo im Mauerwerk eine vereinzelt Rebe unbekannt dahinfriest.

Die untersten Parzellen wurden um 1900 gebaut, was auch deren Jahrzahl aussagt. Aus mündlicher Überlieferung hätten sich damals die Gebr. Lorenz vom Derfji mit der besten Milchkuh und jeder beladen mit einem Sack Kartoffeln in den Rebberg begeben. Gearbeitet wurde im Frühjahr, wenn es nicht zu heiss war, und übernachtet wurde im vorgängig erstellten Rebhaus. Die Arbeiten dauerten bis die Kartoffeln gegessen waren oder die Kuh, keine Milch mehr gab. Dies hat sich wahrscheinlich jedes Jahr wiederholt und so kann der heutige Zustand erklärt werden.

Die Terrassen sind heute teilweise in einem schlechten Zustand, was auch vereinzelt der Steinschlag bewirkt haben mag.

Der heutige Niedergang des Rebberges ist jedoch nur zu einem kleinen Teil auf den Steinschlag zurückzuführen. Hauptsächlich ist die Abgelegenheit und die schlechten Wege in den Weinberg der Grund.

Es gab früher nur drei Zugangswege, jedoch nur einer für Maultiere bis an den Rand des Rebberges.

Der erste vom Derfji über Gufferschbodo mit dem Maultier. Der zweite führte ein Stück der Bahnlinie entlang und die restlichen paar hundert Meter entlang einer Wasserleite. Letzterer vom Blattilstutz quer über das Steinschlaggebiet Kanzlo-Brichji in die obersten Terrassen.

Im Jahre 1997 – 1998 im Zuge der grossen Steinschlagverbauungen im Tschongbach wurde auf Initiative des Gemeindepräsidenten Richard Williner eine Fahrstrasse auf dem Trasse des Erddammes bis zu den untersten Terrassen gebaut.

Ab 1999 wurden von einigen Eigentümern verschiedene bis zu 1.50 m breite Fusswege an die Ränder einiger Parzellen gebaut. Ebenso wurden die Parzellen im Bachtoli durch einen längeren Weg erschlossen.

Aber leider ist dies 40 Jahre zu spät, was der heutige Zustand des Rebberges klar zeigt.

Mit Hilfe der Jagdabteilung und in Fronarbeit von einigen Grundeigentümern wird ab dem Jahre 2000 ein über 500 m langer Wildzaun an drei Seiten um das Gebiet der Parzellen Nr. 8 – 65 erstellt. Bereits 1999 wurde die bestehende Berieselung durch eine grössere und längere Zuleitung neu gefasst, da die frühere Wasserentnahme in den heissen Sommermonaten zuwenig Wasser führte.

Der heutige Weinbau unter den Flügen ist unbedeutend, einen „Gwässberg“ wird es wohl nie mehr geben.

Heute finden kleine Neupflanzungen mit Blauburgunder, Lafnetscha, Muskat, Fendant und natürlich Gwäss statt.



Rebberg
Bachtoli